

Calmer Tagblatt

Nr. 133.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

91. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg. Wochenan 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 9. Juni 1916.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Die russische Entlastungsoffensive für die Italiener.

Es scheint, daß der Alliiertenkriegsrat doch das Ergebnis gezeitigt hat, daß die Kriegführung auf feindlicher Seite jetzt mehr nach einheitlichen Gesichtspunkten gerichtet wird, so daß Sonderinteressen nicht mehr so stark in Erscheinung treten wie zu Anfang. Eine Ausnahme machen jedoch die Engländer, die ihre bisherige Zurückhaltung auf den Landkriegsschauplätzen mit der großen Inanspruchnahme auf andern Gebieten — Kriegsmaterialien- und Rohstoffversorgung der Alliierten, Flotte und Finanzen — entschuldigt haben. Während nun auch heute überall unter dem rücksichtslosen Einfluß der letzten Reserven gekämpft wird, herrscht nur auf dem englischen Frontabschnitt an der Westfront eine verhältnismäßige Ruhe. Wie die Russen anfangs des Jahres an unserer Südostfront und im März von Dinaburg bis Smorgon mit ungeheuren Massen angriffen, um einmal unsere Balkanoffensive, zum andern unsere Offensive im Westen zu erschüttern, so opfern sie sich heute zu Gunsten der Italiener. Es muß geradezu fürchterlich sein, welche gewaltigen Menschenmassen auf der Front von der rumänischen Grenze bis zum Pripet angelegt werden. Teilweise ist die Infanterie in 16 Reihen vorgetrieben worden. Dieses Mal ist auch eine ganz enorme Munitionsverschwendung zu beobachten. Die zu stürmenden Stellungen wurden durch lang andauerndes bisher unersöhntes Trommelfeuer bearbeitet. Wie man hört, sollen für die Angriffe größtenteils Truppen der Kaukasusarmee herangezogen worden sein, wodurch der schnelle Rückzug der Russen gegenüber den mit verstärkter Macht angreifenden Türken dortselbst seine Erklärung finden könnte. Wenn die Russen aber dort einen großen Teil ihrer Mannschaften wegnehmen mußten, so beweist das, daß auch der russische Mannschaftserlass nicht unerschöpflich ist. Diese Offensive aber wird weiterhin wütend an der Kraft der russischen Heeresreserven fressen. Daß die Massenangriffe bis heute noch kein wichtiges Ergebnis gezeitigt haben, außer der Zurücknahme österreichisch-ungarischer Truppen in die zweite Verteidigungsstellung an zu stark feindlichem Feuer ausgehetzten Stellen, zeigt, daß die Russen trotz ihrer langen Vorbereitungen bis jetzt noch keinen wichtigen Punkt an der Südostfront so bedroht haben, daß ein Durchbruch von Einfluß auf die Gesamtfrente im Südosten werden könnte. Die Russen haben bisher nur Erfolge erzielt in Wolhynien, wo die Linien unserer Verbündeten am weitesten vorgeschoben, und deshalb am meisten gefährdet waren, nicht aber an der galizischen und bukovinischen Grenze, wo die Hauptverteidigung steht. So dürfen wir hoffen, daß auch diese neueste, vielleicht letzte, russische Kräfteanstrengung keine ungünstigen Folgen für uns hat, wenn wir uns natürlich auch nicht werden verhehlen müssen, daß unsere tapferen Verbündeten schwere und hartnäckige Kämpfe zu bestehen haben werden. Denn die russischen Nachthaber möchten eben vor Torfschluf wohl doch noch irgend ein wertvolles Pfand in die Hand bekommen.

Unsere Bundesgenossen müssen umso fester hinstehen, als sie doch gleichzeitig mit großer Kraft daran gegangen sind, dem treulosen Dreibundgenossen an ihrer Südwestgrenze die richtige Antwort auf dessen Verrat zu geben. Im Verlauf von zwei Wochen haben die österreichisch-ungarischen Truppen ihren wohl vorbereiteten Angriff in den Bizentiner Alpen zu einem glücklichen ersten Abschluß gebracht. Die erste italienische Verteidigungslinie ist erschüttert, die stärksten feindlichen Werke und befestigten Stellungen wurden bezwungen, der Feind aus dem österreichischen Gebiet im Süden vertrieben und außerdem wurden noch mehr als 250 Quadratkilometer feindliches Gebiet besetzt. Dazu kommen über 30 000 Gefangene und gewaltige Beute an Kriegsmaterial. Das ist für den ersten Abschnitt der Offensive ein erfreuliches Ergebnis. Und nach dem letzten Bericht geht der Angriff auf der Front südlich Arsiero-Asiago stetig weiter. Die Russen haben also vorerst mit ihrer Entlastungsoffensive kein Glück gehabt. In Italien aber beginnt die öffentliche Meinung nun unruhig zu werden. Es sind trotz der rücksichtslossten Zensurlosigkeit nach und nach doch die Nachrichten von der unglücklichen Kriegslage ins Volk gedrungen,

Zur Frage der Reichseisenbahnen.

(W.T.B.) München, 8. Juni. Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der Kammer der Abgeordneten erklärte Verkehrsminister von Seidlitz bezüglich der Frage einer Reichseisenbahngemeinschaft, die Frage sei zur Zeit erledigt. Preußen habe erklärt, daß es seine Bahnen in der Hand behalten müsse. Er könne für Bayern die gleiche Erklärung abgeben. Die getrennte Verwaltung der Staatseisenbahnen habe sich im Frieden und Kriege bewährt. Es könne nicht die Rede davon sein, daß dabei Sonderinteressen über Reichsinteressen gestellt würden.

Griechenlands Einfuhr soll verhindert werden.

(W.T.B.) London, 9. Juni. (Reuter.) Das „Foreign Office“ teilt mit: Die Haltung der griechischen Regierung gegenüber der Lage, die sich aus der Uebergabe griechischen Gebiets an die bulgarischen Truppen ergeben hat, hat es für die Alliierten notwendig gemacht, gewisse vorbeugende Maßregeln zu ergreifen. Die britische Regierung trifft gewisse Vorsichtsmaßregeln bezüglich der Kohlenausfuhr und der griechischen Schifffahrt in britischen Häfen, um zu verhindern, daß Vorräte den Feind erreichen. Die Alliierten beraten über einschneidende Bestimmungen für griechische Häfen. — Es liegt auf der Hand, daß es sich für die Alliierten in erster Linie darum handelt, Griechenland durch Aushungerung ihrem Willen gefügig zu machen. Die Schriftl.

und nun wendet sich schon die Presse gegen die Regierung, und lagt sie der Irreführung der öffentlichen Meinung an, wodurch das Volk in Sicherheit gewiegt worden sei, so daß „unliebsame Ueberraschungen“ die schwersten Folgen zeitigen könnten. Wie in England, so glaubt man wohl auch in Italien, die Mißerfolge auf Spione zurückführen zu müssen. Deshalb haben auch hier die Kriegsheher einen Antrag auf Internierung verdächtiger Bürger gestellt. Die Mehrheit der italienischen Kammer hat jedoch auf Vorschlag der Regierung den Antrag abgelehnt. Es scheint demnach als hätten die Kriegsheher in der Kammer nicht mehr den Einfluß, den sie zwecks Aufrechterhaltung der Kriegsstimmung erstreben, und das trotz der wüsten Agitation. Die Entwicklung der Kriegslage in der bisherigen Richtung dürfte aber das italienische Volk bald noch bedenklicher stimmen. O. S.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 8. Juni. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauern mit unverminderter Festigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkanriegsschauplatz. Ortshaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(W.T.B.) Wien, 8. Juni. Amtliche Mitteilung vom 8. Juni, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz. In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhüttkämpfen ihre neue Stellung am Styr erreicht. An der Iwa und nördlich Wignowczyl an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der ante-

ren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an; die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Am Dnjepr und an der besarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südöstlich Cesuna-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta. Die Zahl der seit Anfang dieses Monats gefangen genommenen Italiener hat sich auf 12 400 darunter 215 Offiziere, erhöht. An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Die Massenangriffe der Russen an der österreichischen Front.

Berlin, 8. Juni. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus dem Kriegspressequartier: Die Schlacht an der Nordostfront von Wolhynien bis zur besarabischen Grenze war gestern stellenweise noch intensiver. Der Hauptangriff richtete sich gegen unsere wolhynische Front. Trotzdem auch gegen die Abschnitte der übrigen Front große Angriffswellen eingeseht werden, werden die russischen Massenangriffe auch jetzt ohne Rücksicht auf Menschenmaterial durchgeführt. Besonders groß sind die feindlichen Verluste dort, wo die stürmende Infanterie in das Feuer unserer flankierenden Stellungen gerät. Einen Begriff von der Angriffsmethode kann man bekommen, wenn man einige Zeilen aus dem Befehl des russischen Oberkommandos liest. Es wird den Offizieren besonders zur Pflicht gemacht, daß die stürmenden Kolonnen, wenn sie in eine feindliche Stellung einbrechen, nicht stehen bleiben sollen, sondern weiter stürmen, ungeachtet der Gefahr, daß sie vielleicht abgeschnitten würden. Besonders streng sind die Instruktionen für die Artillerie. Sie darf das Feuer erst dann einstellen, wenn die Sturmkolonnen schon die feindliche Stellung erreicht haben. Es darf nicht Rücksicht darauf genommen werden, daß durch das Verlängern der Feueraktion womöglich die eigenen Truppen gefährdet werden. Diese Instruktionen haben wir bei Gefangenen der letzten Tage gefunden mit den üblichen Drohungen, daß jede Kolonne von der Artillerie erbarmungslos beschossen wird, wenn sie zurückweicht, oder wenn sie durch ihre zaghafte Haltung die moralische Kraft der Truppenteile nachteilig beeinflusst. Demgemäß werden die russischen Angriffe unter fortwährendem Einsatz von Reservern trotz großer Verluste ununterbrochen fortgesetzt. An der besarabischen Front haben wir dank der Tapferkeit der dort kämpfenden Truppen die weit überlegenen feindlichen Angriffe zurückgeschlagen und halten unsere Stellungen fest bei Jaslowice und Sapanow. Hier verbluteten sich die Russen schon in den ersten Gefechtstagen derart, daß hier der feindliche Angriff zum Stehen gebracht wurde. Besonders hartnäckig sind die Angriffe des Feindes gegen die Armee Bothmer, hauptsächlich nordwestlich Tarnopol. Dort setzten gegen eine Division die Russen 7 Maschinengewehre an, die alle unter dem Zurücklassen von Leichenfeldern abgeschlagen wurden. Der Feind erlitt hier ungewöhnlich starke Verluste. Im Raume von Mlynow und Olyta haben wir unsere Linien etwas zurückgenommen.

Saloniki. — Verbund.

Berlin, 9. Juni. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Wien erfährt, meldet der Bularester „Utro“ aus Athen, daß 10 Regimenter französischer Kolonialtruppen,

die nach Frankreich unterwegs waren, nach Saloniki zurückbeordert worden sind. (Es scheint, daß man in Saloniki sich nicht allzu sicher fühlt.)

Die englischen Mannschaftsverluste in der Seeschlacht.

Wien, 8. Juni. Das „Deutsche Volksblatt“ meldet aus Rotterdam: Die Londoner „Daily News“ geben als erste englische Zeitung die englischen Verluste an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerak auf 7220 an.

Untergang eines französischen Torpedoboots.

(W.B.) Paris, 8. Juni. Agence Havas meldet: Der Torpedobootszerstörer „Fantassin“ ist am Montebello von einem anderen französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die gesamte Besatzung und alles Material sind gerettet worden.

Von unseren Feinden

Zur bevorstehenden Wirtschaftskonferenz der Alliierten.

(W.B.) Bern, 9. Juni. Der Londoner Vertreter des „Temps“ schreibt über die bevorstehende Wirtschaftskonferenz der Alliierten u. a., die große Frage werde sein, welche Handelsbeziehungen mit Deutschland die Alliierten am Tage nach dem Friedensschluß haben werden. Zu dieser Frage haben die meisten Kabinette der Alliierten sich bisher merkwürdig zurückhaltend verhalten und es sorgfältig vermieden, sich für die Zukunft zu binden. Den entscheidenden Einfluß werde die englische Regierung ausüben. Obgleich sie bisher in allen Erklärungen sehr vorsichtig gewesen ist, scheint sie heute in der Tat entschlossen zu sein, viel radikalere Maßregeln zu ergreifen, als man noch vor einigen Wochen erwarten konnte. Die Erkrankung Runcimans wird sicher nicht ohne Einwirkung auf das Ergebnis der Konferenz bleiben. Man kann es als sicher ansehen, daß England nach dem Frieden seinen alten Grundsatz „laissez faire, laissez passer“ nicht wieder aufstellen wird. Die Alliierten würden eine Art riesige Zollunion bilden müssen, der alle Staaten angehören würden, die für Freiheit und Recht die Waffen ergriffen hätten. Für den Augenblick sei es wichtig, zu wissen, daß England, bevor es sich in eine wirtschaftliche „splendid isolation“ zurückziehe, bereit sein werde, die Vorschläge zu erwägen, die die Alliierten ihm machen würden.

Deutschenhege in England.

(W.B.) Rotterdam, 8. Juni. Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus London, daß die Northcliffe Halbpenns-Blätter mit der Hege gegen die noch nicht internierten Deutschen und gegen die naturalisierten Deutschen begonnen haben, und daß sie verlangen, daß alle zusammen interniert werden sollen. Diese Blätter glauben nämlich, daß der Untergang des Kreuzers „Hampshire“ auf Spionage zurückzuführen sei. — „Daily Chronicle“ merkt sich in einem Leitartikel gegen die Unvernunft, die in dieser Annahme liege. Die englischen Kreuzer, schreibt das Blatt, durchkreuzen unaufhörlich die See und die deutschen Unterseeboote sind stets darauf aus, sie in den Grund zu bohren. Daß sie es so selten tun, geschieht einfach, weil sie es nicht tun können. Die Vorstellung, daß sie sich ihre Opfer aussuchen, und daß sie Kriegsschiffe nur dann torpedieren, wenn ein Spion sie darauf aufmerksam gemacht hat, daß Kapitän an Bord ist, beweise eine ungewöhnliche Unkenntnis des Seekrieges.

Aus der italienischen Kammer.

W.B. Rom, 8. Juni. Die Agenzia Stefani meldet: Die Kammer hat nach zweitägiger Debatte über die Anträge Turati und Genossen über die Internierung verdächtiger Bürger und nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede Salandras seinem Wunsche gemäß den Antrag Turatis in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

Rußland.

(W.B.) Kopenhagen, 8. Juni. „Berlingske Tidende“ bringt aus Petersburg folgende Nachrichten: Der Gehilfe des Kriegsministers, General Frolow, ist zum Chef des russischen Flugwesens ernannt worden. — Der Reichsrat lehnte eine Vorlage ab betreffend die Erhebung einer außerordentlichen Kriegssteuern, die für jeden Russen im Alter von 20—65 Jahren 10 Rubel betragen sollte.

Vom Unteroffizier zum Oberst befördert.

Berlin, 9. Juni. Aus Basel wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet: Nach einer Petersburger Meldung der „Basler Nachrichten“ veröffentlicht das Amtsblatt einen Ukas des Zaren, durch den der Dragoner Cadowski vom Unteroffizier zum Range eines Obersten befördert wird. Die Beförderung wird in Zusammenhang mit einer Rettungsaktion bei der Gefährdung des Lebens des Zaren und des Thronfolgers gebracht.

Bermischte Nachrichten.

Zur Seeschlacht vor dem Skagerak.

Berlin, 9. Juni. Auf ihren Glückwunsch zum Seesieg antwortete der Kaiser der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen in einem Danktelegramm: „Bist tief bewegt in stolzer Freude, daß meine Schöpfung, die mein Lebenswerk gewesen, sich mit Gottes Hilfe als eine sehr scharfe, gute Waffe bewährt hat. Die deutsche junge Flotte hat den Nimbus von der Unzerstörbarkeit der britischen Macht herabgemindert. Gott helfe so weiter.“ — Aus Berichten von Teilnehmern an der Seeschlacht vor dem Skagerak geht hervor, daß am 31. Mai keine Zeppeline bei den Deutschen waren. Sie seien erst am 1. Juni gekommen, nachdem alles erledigt gewesen sei. — Die „Kosische Zeitung“ schreibt zu der Falschmeldung, daß die deutsche Flotte die Flucht ergriffen habe, unsere Schiffe seien zunächst am Plage geblieben, aber es habe selbstverständlich keinen Zweck gehabt, ohne den Feind weiter auf dem Kampfplatz zu verharren. Die englische Flotte sei nach den gewonnenen Eindrücken so schwer beschädigt gewesen, daß sie nicht mehr hätte folgen können.

Für unsere tapferen Seeleute.

(W.B.) Hamburg, 8. Juni. Abordnungen der in der Seeschlacht am Skagerak beteiligten Schiffe waren heute Gäste des Senats und der Stadt Hamburg. Zug der Seeleute, die überall von Tausenden von Menschen jubelnd begrüßt wurden, bewegte sich vom festlich besetzten Hafen durch die geschmückten Straßen zum Rathausplatz, wo eine kurze Begrüßung seitens der Zivil- und Militärbehörden erfolgte. Bei dem im Rathaus folgenden Empfang begrüßte Bürgermeister Schröder die tapferen Seeleute in einer Ansprache. In die Mitteilung des Senators Fossel, daß er 100 000 M für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der reichen Flotte zur Verfügung gestellt habe, antwortete Admiral Scheer: Ew. Hochwohlgeboren bitte ich für die warmen Glückwünsche und für die hochherzige Spende sich des besonderen Dankes der ganzen Hochseeflotte versichert zu halten. Die reiche Spende ist von größtem Wert, besonders schon jetzt plötzliche Not zu lindern.

Graf Julius Andrássy gefallen.

Berlin, 9. Juni. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet der Budapestener „Az Est“: Graf Julius Andrássy ist vorgestern seinen schweren Verletzungen erlegen, die er durch einen Schrapnellschuß in dem Augenblick erhielt, als er seinen Beobachtungsstand verließ. Graf Julius Andrássy stand im 44. Lebensjahre. (Graf Julius Andrássy war einer der hervorragendsten ungarischen Politiker.)

Braunweinverbot in Norwegen.

(W.B.) Christiania, 8. Juni. Jeglicher Verkauf und Ausschank von Braunwein ist in ganz Norwegen verboten worden. Gleichzeitig wurde die Einfuhr von Braunwein, Wein, Bier und anderen alkoholischen Getränken untersagt. Die Verbote treten sofort in Kraft.

Französische Antriebe in der Schweiz.

(W.B.) Bern, 8. Juni. Die „Thurgauer Zeitung“ und die „Basler Nachrichten“ berichten von dreifachen Nachforschungen der französischen Handelskammer in Genf. Danach fordert die Kammer Schweizer Häuser zum Beitritt auf, die sie mit einer Erleichterung der Einfuhr aus Frankreich tödelt. Dann benutzt die französische Handelskammer die Mitgliedschaft, um einen Druck auf die schweizerischen Firmen auszuüben. Sie fordert, daß französische Deserteure und Refraktäre, die bei ihnen angestellt sind, entlassen werden. Wer dem Verlangen nicht nachkommt, wird aus der Mitgliederliste gestrichen. Ferner benutzt die Handelskammer die Mitgliedschaft auch zur Verfolgung von Deutschen, die sich in der Schweiz ordnungsgemäß niedergelassen haben. Den Hotels wird angedroht, daß sie gestrichen werden, wenn sie die deutschen Angestellten nicht entlassen. Was würde man, fragen die Blätter, in der welschen Schweiz sagen, wenn die deutsche Handelskammer sich ähnliches auf unserem Boden zu schulden kommen ließe, ja, wenn schweizerische Firmen nur Mitglieder der deutschen Handelskammer in der Schweiz würden?

Aus Stadt und Land.

Calw, den 9. Juni 1916.

Vom Rathaus.

* Gestern nachmittag hatten die bürgerlichen Kollegien eine öffentliche Sitzung. Der Hauptpunkt der Beratung betraf

die Wasserversorgung der Stadt Calw.

Wie kürzlich mitgeteilt wurde, waren schon seit längerer Zeit an dem Wasserpumpwerk im Elektrizitätswert und an der Röhrenleitung andauernd Beschädigungen festzustellen, die die Gefahr nahebrachten, daß eines Tages das Werk einmal versagen könnte, so daß, da das alte Pumpwerk an der Bischofsquelle nicht genügend Kraft besitzt, um das Wasser

auf die Dauer nach der Wasserstation am Waldcafé zu stoßen, die höher gelegenen Orte der Stadt nicht mehr mit Wasser versorgt werden könnten. Es war deshalb beschlossen worden, den Berater im württembergischen Wasserbauwesen, Baurat Groß von Stuttgart, in der Angelegenheit um Rat zu fragen, und dem an ihn gerichteten Ersuchen ist nun Baurat Groß in der gestrigen Sitzung der Kollegien nachgekommen. Zu Beginn der Beratung gab der Vorsitzende, Stadtschultheißenamtsverweser G. R. Dreiß, einen kurzen Ueberblick über den Stand der Angelegenheit. Er wies darauf hin, daß man zwecks endgültiger Regelung der städtischen Wasserversorgung sich anfangs mit der Frage des Anschlusses an die Wasserleitung der Eisenbahnverwaltung im Gewand Calw beschäftigt habe, diesen Gedanken aber aufgeben mußte, weil nach dem Sachverständigenurteil die dortige Quelle nicht genügend ergiebig gewesen wäre. Da die Wasserpumpe im Bischofsbrunnen das Wasser aber nicht bis zum Waldcafé-Reservoir treiben könne, und im Hinblick auf die andauernden Schäden an der Pumpanlage im Elektrizitätswert mit der Möglichkeit gerechnet werden müsse, daß eines Tages das Werk verlasse, so habe man der Anschaffung einer Aushilfspumpe näher treten müssen. Ehe man aber zu einer Aenderung der Wasserwerksanlage schreiten wollte, sollte Baurat Groß um seine Meinung in der Sache gefragt werden.

Baurat Groß

gab nun in einem eingehenden Referat eine Uebersicht über die Entwicklung der städtischen Wasserversorgung und begründete sodann seine Ansichten über den Weg, der seines Erachtens vom technischen und wirtschaftlichen Standpunkt am vorteilhaftesten einzuschlagen wäre. Er führte ungefähr folgendes aus: Mit der Entwicklung der Stadt Calw war auch die Ausdehnung des Wasserwerks notwendig geworden. Die natürliche Lage der Stadt bot jedoch für die Ausdehnung der Wasserwerksanlage große Schwierigkeiten. 1907 war das Reservoir am Waldcafé erstellt worden, das für die Wasserversorgung des westlichen Teils der Stadt bestimmt war. Es wurde durch die Pumpanlage im Elektrizitätswert gespeist. Später war dann die Pumpanlage im Elektrizitätswert erstellt worden. Wenn nun die Stadt Aenderungen vornehmen will, so ist das begreiflich, weil die Leistung der Maschine bei der Bischofsquelle wesentlich zurückgegangen ist, und weil der ganze Betrieb nicht durch diese eine Maschine erhalten werden könne. Wenn zudem einmal die Maschine versage, und zwar gerade in der Sommerzeit, der Zeit des stärksten Wasserverbrauchs, dann sei die Pumpe im Bischofs zu schwach für die notwendige Ersatzleistung. Es könnten also die größten Schwierigkeiten entstehen. Die Anschaffung einer Reservepumpe für das Kreiselpumpwerk im Elektrizitätswert sei also berechtigt.

Allerdings liegen die Verhältnisse im Elektrizitätswert nicht sehr günstig. Doch wäre der Einbau einer Reservepumpe noch möglich, wenn die vorhandene Pumpe um 90° gedreht werde, und zur anderen parallel gestellt werde. Ein weiterer Mangel ist die Rohrleitung. So wie die Röhrenfahrt jetzt liegt, ist sie jedem Hochwasser ausgesetzt, und zudem sehr schwer zugänglich, so daß notwendig werdende Ausbesserungen, wie sie in letzter Zeit sehr häufig anstehen, mit großen Schwierigkeiten verbunden waren. Die Röhrenfahrt geht vom Elektrizitätswert unter der Steintreppe durch; sie hat außerdem einen schlechten Untergrund, so daß infolge andauernder Reibungen die Röhren Beschädigungen erleiden. Es wäre nun wünschenswert, daß die Röhren besser gelegt werden, und zugleich eine Eisenbetonunterlage erhalten. Außerdem sollte also eine Reservepumpanlage ange schafft werden. Diese Anschaffungen und Verbesserungen würden im höchsten Fall eine Ausgabe von 6000 M verursachen. Die Aufwendungen sind aber gerechtfertigt, falls im Lauf der nächsten 5 Jahre keine Erweiterung des Wasserwerks vorgenommen wird.

Wenn nun in den nächsten Jahren an eine Erweiterung des Wasserwerks gedacht wird, so wären 2 Wege offen, und zwar entweder der Anschluß an die Schwarzwaldwasser versorgungsgruppe oder die Ausnützung der Reutheimer Quelle, die sich in städtischem Besitz befindet. Vor 2 Jahren war der geachtete Anschluß an die Schwarzwaldgruppe nicht möglich, weil das Werk nicht in der Lage gewesen wäre, diesen starken Zuwachs zu bewältigen. Doch haben sich heute die Verhältnisse etwas geändert, weil die Gruppe eine Erweiterung der bestehenden Anlage ins Auge gefaßt hat. Es würden nämlich noch verschiedene andere Gemeinden für einen Anschluß in Betracht kommen, so aus unserem Bezirk Neuhäusel, Altbühl, Liebelsberg, Ostelsheim u. a. Man denkt deshalb daran, vielleicht ein zweites Werk im kleinen Enztal zu erstellen. Man müßte also an die Schwarzwaldgruppe herantreten, um ihre Entschlüsse nach dieser Richtung zu begünstigen. Durch einen solchen Anschluß würde für die Zukunft gesorgt, wenn die Stadt Mitglied der Gruppe würde, und sich für später eine hinreichende Wassermenge sichern würde. Die Zuleitung würde eine Röhrenfahrt von 4 Kilometer benötigen. Es müßte dann eben das Gefälle gehörig ausgenutzt werden. Die Kosten für diesen Anschluß würden sich auf etwa 30 000 M belaufen. Was eine etwaige Fassung der Reutheimer Quelle anbelangt, so wäre mit natürlichem Gefälle die Zuleitung bis zum Elektrizitätswert möglich. Die künftige Förderung auf die Höhe müßte hier dann beibehalten werden. Eine Fassung dieser Quelle auf der Höhe, auf deren Vorteile G. R. Staudenmayer bei der Ausführbarkeit dieses Gedankens aufmerksam gemacht hatte, wäre nach Ansicht des Referenten kaum rentabel, da dort oben das Einzugsgebiet (zur Wasserfassung) wahrscheinlich nicht

groß genug ist, so daß gerade in der stärksten Verbrauchszeit, im Sommer, womöglich nicht genügend Wasser vorhanden wäre. Die Quelle unten im Tal ist jedoch im Hinblick auf die geologische Beschaffenheit des dortigen Gesteins zweifellos ergiebig und würde auch gutes Wasser liefern. Also auch dieser Gedanke könnte im Auge behalten werden.

Zu der Frage der **Wiederherstellung des Bischoffswerts** äußerte sich der Referent dahin, daß das eine sehr teure Sache werden würde. Das Pumpwerk müßte dauernd aufgegeben werden. Zudem besteht der aus gesundheitlichen Gründen sehr zu beachtende Mißstand, daß die Quelle bei Hochwasser trüb wird, und weiterhin ist die Gefahr vorhanden, daß von den umliegenden Häusern **menschliche und tierische Abfälle** in die Quelle geraten, wodurch sie mit gefährlichen Krankheitsstoffen infiziert werden könnte. Der Referent erinnerte dabei an die Wasserversorgung der Strobgänggruppe, wo auch durch Nichtbeachtung ähnlicher Umstände der Typhus 1912 und 1913 geherrscht habe. Zu allem dem wäre die Neufassung der Quelle mit großen Kosten verbunden, denn es müßte ein tiefer Stollen getrieben werden, und die Quelle eine Sohle erhalten, wegen des ungünstigen Untergrunds.

Als **Endergebnis** seiner Ausführungen stellte hierauf Baurat Groß folgendes fest: Notwendig ist einmal die **Aufstellung einer Reservepumpe im Elektrizitätswerk**, dann die **Verbesserung der dortigen Rohrleitung**. Im Interesse der künftigen Wasserversorgung der Stadt wäre es sodann gelegen, wenn man sich mit der **Schwarzwalddgruppe** ins Benehmen setzen würde, damit diese im Einvernehmen mit den anderen Gemeinden das beabsichtigte zweite Förderwerk erstellt. Offen stehen dann noch die Fragen der Verbesserung der Bischoffsquelle, die aber sehr teuer zu stehen kommen würde, und die Zuleitung der Rentheimer Quelle zum Elektrizitätswerk, in welchem letzterem Fall das Wasser noch 60 bis 70 Meter gehoben werden müßte.

In der **Aussprache** über die Ausführungen des Sachverständigen brachte der stellv. Stadtvorstand, G.R. Dreiß, die Ansicht zum Ausdruck, daß ihm der Hinweis auf die etwaige Infektionsgefahr bei der Quelle im Bischoff etwas ganz Neues sei, da das dortige Wasser allgemein als das beste und gesündeste der Stadt angesehen würde. Baurat Groß erwiderte demgegenüber, es sei eine bekannte physiologische Erfahrung, daß durch menschliche und tierische Abfälle infiziertes Wasser am besten schmecke. G.R. Staudenmeyer erinnerte daran, daß er schon vor langen Jahren, als die Schwarzwalddgruppe an die Stadt zwecks Anschluß herangetreten sei, dieses Unternehmen befürwortet habe, dessen Ausführung jetzt notwendig werde. Auf seine Anfrage, ob sich nicht Versuche auf der Höhe bezüglich der Rentheimer Quelle lohnen würden, meinte Baurat Groß, daß Bohrungen oder Versuche mit der Wünschelrute kaum von Erfolg sein würden, denn die geologischen Verhältnisse und das Einzugsgebiet auf der Höhe deuten darauf hin, daß gerade im Sommer nicht genügend Wasser dort oben vorhanden wäre. Auch G.R. Staudenmeyer war der Ansicht, daß die Gefahr der Infektion nicht zu unterschätzen sei. Man solle bei der Schwarzwalddgruppe auf möglichst baldige Entscheidung dringen, damit die Stadt ihre Entschlüsse fassen könne. G.R. Bausche wies darauf hin, daß man bei Zuleitung des Wassers von der Rentheimer Quelle jedenfalls an eine Erweiterung des Wasserreservoirs denken müsse. Um die hohen Stadt-

Rechtzeitiger Bezug von ausländischer Torfstreu.

Die Landesbezugsstelle macht darauf aufmerksam, daß in den Herbstmonaten wahrscheinlich mit größeren Anforderungen seitens der Heeresverwaltung gerechnet werden muß; es ist deshalb eine **frühzeitige Bestellung von Torfstreu** zu empfehlen. Sollte augenblicklich auch kein Bedarf an Torfstreu vorhanden sein, so ist es doch ratsam, sich schon jetzt mit Torfstreu für späteren Bedarf zu versorgen. Hierbei ist zu bemerken, daß ausländische Torfstreu **außerhalb der Schlüsselmenge** geliefert wird.

Auslandsware kostet zur Zeit **4 500.—** für 200 Zentner ab deutschem Hafen oder Grenzstation, wozu noch die üblichen 7 Prozent Ausschlag zuzurechnen sind, wovon aber der Amtskörperschaft wieder 1½ Prozent zurückvergütet werden. Bestellungen können bis 15. ds. Mts. beim Oberamt gemacht werden.

Calw, den 6. Juni 1916.

K. Oberamt: Binder.

Abhaltung von Bienenzuchtkursen für Kriegsinvaliden.

Es ist beabsichtigt, vom 26. Juni d. J. ab am Lehrbienenstand der K. landw. Hochschule in Hohenheim einen **zweiwöchigen Bienenzuchtkurs für Kriegsinvaliden** zu veranstalten. Dieser Kurs eignet sich vorzugsweise auch für solche Kriegsinvaliden, die seither in der Bienenzucht nicht tätig gewesen sind. Die Zahl der Teilnehmer ist auf etwa 12 bis 15 vorgesehen.

Sollte sich eine größere Anzahl von Teilnehmern melden, so würde für dieselbe Zeit ein zweiter Kurs in bezug bei Ulm ins Auge gefaßt, welcher hauptsächlich für die Kriegsinvaliden des Oberlandes und für militär-entlassene Kriegsinvaliden bestimmt wäre.

Bemerkenswert ist, daß die **Anmeldungen** für beide Kurse bis **spätestens 20. d. Mts.** unmittelbar bei Herrn **Oberlehrer Rentschler in Hohenheim** einzureichen sind.

Calw, den 8. Juni 1916.

K. Oberamt: Binder.

K. Bezirkskommando:
J. B. Bok,
Hauptm. d. L. u. Adj.

teile rechts der Nagold mit hereinziehen zu können, müßte man wohl noch ein weiteres Reservoir anlegen, was auch mit größeren Kosten verbunden wäre. Deshalb werde wohl nichts anderes übrig bleiben, als der Anschluß an die Schwarzwalddgruppe. Auch G.R. Zahn hob die größere **Wirtschaftlichkeit** des Anschlusses an die Einzelgruppe gegenüber den anderen Projekten hervor. Nachdem auch der Vorsitzende darauf aufmerksam gemacht hatte, daß man eigentlich zuerst nur eine Verbesserung der bestehenden Wasserwerksanlage angestrebt habe, nicht aber eine Erweiterung, empfahl er als vorläufigen **Beschluß**: Die Einholung von Angeboten für eine Reservepumpe, die auf jeden Fall angeschafft werden muß, die Verbesserung der Rohrleitung im Elektrizitätswerk nach den Vorschlägen des Sachverständigen, und die Einleitung von Verhandlungen mit der Schwarzwalddwasserversorgungsgruppe bezüglich eines etwaigen Anschlusses der Stadt nach Erweiterung des Werks. Gemäß diesem Antrag beschloffen die Kollegen. Ueber einige weniger wichtige Beratungsgegenstände die dieser Erörterung folgten, werden wir morgen noch kurz berichten.

Dienstnachricht.

* Der nichtapprobierte Feldunterarzt **Albrecht Fehster**, von Calw, bei der Reserve Sanitätskompagnie Nr. 54 XIII, ist für die Dauer seiner Verwendung im Kriegsanitätsdienst zum **Feldhilfsarzt** ernannt worden.

Von der Versicherungsanstalt.

Die **Versicherungsanstalt Württemberg** hat in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis zum 31. Mai 1916 **verwilligt**: An **Witwen und Waisen** gefallener bezw. seit einem Jahre vermiffter Kriegsteilnehmer **416 462,50** Mark, an **invalide Kriegsteilnehmer**: **604 177,80** Mark. Ferner wurden an Ehrengaben insgesamt **98 630** Mark ausbezahlt.

Die teuren Eisenpreise.

(W.B. — Amtlich.) Wegen der neuerdings erfolgten starken **Heraufsetzung der Eisenpreise** fand im preussischen Handelsministerium unter dem Vorsitz des Staatsministers **Sydow** eine **Aussprache mit Vertretern der Eisenindustrie** statt. Hieran werden sich alsbald weitere Erörterungen im Kriegsministerium (Kriegsstoffabteilung) anschließen, die eine **Nachprüfung der gegenwärtigen Preise der Walzwerkezeugnisse** zum Gegenstand haben werden.

Aus Utopia.

Auf dem letzten Wochenmarkt gab es sehr billige **frische Landeier**, fünf Stück für ganze 25 Pfennige. Auch die **Landbutter** war nicht besonders teuer. Ein ganzes Pfund war für **1,05 Mark** erhältlich. Daß die Waren bei diesen billigen Preisen raschen Absatz fanden, versteht sich ganz von selbst, nur handelt es sich hier nicht um einen Wochenmarkt einer württembergischen Stadt, sondern um den Markt in **Apolda** in Thüringen. Man sollte aber doch glauben, daß, was in Thüringen geht, auch im übrigen Deutschland möglich sein dürfte. (S.B.)

Mutmaßliches Wetter am Samstag und Sonntag.

Die **Luftdruckverteilung** gestaltet sich nur langsam günstiger, doch treten die Störungen allmählich zurück. Für **Samstag und Sonntag** ist zwar noch veränderliches, aber wärmeres und zum Teil trockenes Wetter zu erwarten.

Evangelische Gottesdienste.

Pfingstfest, 11. Juni. Vom Turm: 32. Predigtlied: 239. Geist des Lebens etc. Kirchenchor: Komm, heiliger Geist, erfülle mich etc. 9½ Uhr: Beichte in der Sakristei. 9½ Uhr: Vormittagspredigt, Dekan Zeller. Abendmahl. 5 Uhr: Abendpredigt, Stadtpfarrer Schmid. Das Opfer ist für bedürftige evang. Gemeinden des In- und Auslandes bestimmt. **Pfingstmontag**, 12. Juni. 9½ Uhr: Predigt, Stadtpfarrer Schmid. **Donnerstag**, 15. Juni. 8 Uhr abends: Kriegsbefunde, Stadtpfarrer Schmid.

Katholische Gottesdienste.

Samstag von 3 Uhr ab Beichtgelegenheit. **Sonntag**, 11. Juni. **Pfingstfest** 7½ Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Predigt und Hochamt vor ausgehendem Allerheiligsten. 2 Uhr: Pfingstabendacht. **Pfingstmontag**, 12. Juni. 7½ Uhr: Frühmesse; 9½ Uhr: Predigt und Amt. **Pfingstdienstag**, 13. Juni. 8½ Uhr: Frühmorgensgottesdienst in Oberhauglitz. **Freitag**, 17. Juni. 7½ Uhr: Rosarettgottesdienst; abends 8 Uhr Kriegsbefunde.

Für die Schriftl. verantwortl. **Otto Seilmann**, Calw. Druck u. Verlag der **A. Delschläger'schen** Buchdruckerei, Calw.

Ein Don Juan von der Wasserkante

Von **W. W. Jacobs**

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Aber du hast ihr doch eine Liebeserklärung gemacht?“ beharrte der Steuermann.

„Gewissermaßen ja,“ gab der andere zu. „Aber ich weiß doch nicht, ob sie mich wegen Bruchs eines Eheversprechens belangen könnte, denn ich habe bloß gesagt: „Möchten Sie wohl Frau Riedel werden?“ Was meinst du dazu?“

„Ich denke, die Sache wird dadurch nur noch schlimmer für dich,“ erwiderte Brodersen. „Aber dachtest du denn währenddem gar nicht an Fräulein Petersen?“

„Gewissermaßen ja,“ sagte Blohm. „Aber wenn ein Mann neun Jahre mit einem Mädchen verlobt ist, dann vergißt sich das leicht und jedes Jahr leichter; außerdem war ich doch man erst ein Junge, als ich mich mit ihr verlobte.“

„Achtundzwanzig,“ bemerkte Brodersen.

„Gleichviel, ich war doch noch nicht alt genug, um ordentlich zu wissen, was ich wollte. Mein Onkel und die alte Frau Petersen saßten den Entschluß für mich. Die beiden haben alles miteinander abgemacht, und ich kann's nicht über mich bringen, dem alten Mann wehe zu tun. Wird ich Fräulein Rademacher heiraten, — so heißt die Wirtin zum „Frohinn“ — so möcht' er wohl sein Geld jemand anders hinterlassen, und heirat' ich Elisabeth Petersen, dann verflagt mich Fräulein Rademacher wegen gebrochenen Eheversprechens, wenn — sie mich findet.“

„Wenn du nicht außerordentlich vorsichtig bist,“ bemerkte Brodersen nachdrücklich, „wirst du beide verlieren.“

Der Schiffer beugte sich über den Tisch herüber und blickte vorsichtig um sich. „Das möcht ich gerade,“ sagte er leise. „Ich bin doch mit einem anderen Mädchen verlobt.“

„Was?“ rief der Steuermann mit erhobener Stimme. „Drei?“

„Drei,“ wiederholte der Schiffer. „Nur drei,“ fügte er hastig hinzu, als er eine neue Frage auf des anderen Lippen sah.

„Ich schäme mich für dich,“ sagte Brodersen streng. „Du solltest doch wirklich wissen, was sich schickt.“

„Ich brauche deine Predigt nicht, Paul,“ antwortete der Schiffer kurz angebunden. „Ich will sie außerdem auch nicht; ich verdiene mehr Mitleid als Tadel.“

„Du wirst alles brauchen, was du kriegen kannst,“ sagte Brodersen bedeutungsvoll. „Und weiß das eine Mädchen von den anderen?“

„Von einer der beiden anderen?“ verbesserte Blohm. „Nein, natürlich nicht. Keine kennt die andere; denkst du denn, ich bin verrückt?“

„Wer ist Nummer drei?“ fragte Brodersen plötzlich.

„Käthe Möller,“ versetzte der Andere.

„D,“ sagte Brodersen mit einem Versuch, ganz unbefangen zu sprechen. „Das junge Mädchen, das gestern abend kam?“

Blohm nickte. „Sie ist eine, die ich heiraten

werde,“ sagte er errötend. „Mir liegt mehr daran, sie zu heiraten, als ein Vollschiff zu führen. Ich will sie heiraten, und sollt ich jeden Pfennig verlieren, der mir in Aussicht steht; aber wenn ich's irgend einrichten kann, dann werd' ich das Geld nicht verlieren. Ich möcht' beides.“

Der Steuermann löffelte schweigend den Inhalt seiner Tasse in den Unterfaß.

„Ich bin so 'ne Art Vormund von ihr,“ fuhr Blohm fort. „Ihr Vater, Kapitän Möller, starb vor ungefähr einem Jahre und ich versprach ihm, für sie zu sorgen und sie zu heiraten. Das Versprechen ist mir heilig.“

„Außerdem paßt es dir auch so,“ sagte Brodersen, der durchaus nicht in der Stimmung war, seinem Vorgesetzten irgend einen Ruhm in dieser Sache zu lassen, „sonst würdest du es nicht tun.“

„Du kennst mich noch nicht, Paul,“ sagte Blohm, mehr bekümmert als ärgerlich.

„Nein, ich denke ja nicht, daß du ganz so schlecht bist,“ sagte Brodersen langsam. „Ist denn — Fräulein Möller — verliebt — in dich?“

„Na, aber selbstverständlich,“ sagte Blohm entriktet. „Das sind sie alle, das ist ja das schlimmste dabei. Du warst wohl nie so recht beliebt bei den Mädchen, Paul, nicht wahr?“

Brodersen schüttelte den Kopf, und da der Unterfaß vollgeworden war, goß er den Inhalt langsam in die Obertasse zurück.

„Hat Kapitän Möller Vermögen hinterlassen?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Stadtgemeinde Calw.

Der Butter-Verkauf

findet künftig Samstag von vormittags 8 1/2 Uhr und soweit Vorrat vorhanden, künftig auch jeden Mittwoch abends 6 Uhr unter dem Rathaus statt.

Calw, den 9. Juni 1916.

Stadtschultheißenamt: A. V. Dreiß.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Pfingstmontag stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Röble“ in Neuhengstett freundlichst einzuladen.

Fritz Kischele, Calw.

Kath. Herrler,

Tochter des Jakob Herrler, Neuhengstett.

Kirchgang 1/2 12 Uhr.

Sie streuen gut und billig mit Holzwolleabfall,

(Holzwollgemüll). Gebreht den Zentner zu Mt. 2.20, geben ballenweise ab und verschicken per Bahn

Blank & Stoll, Calw.

Viehverkauf.

Von Montag, 12. Juni ab, habe ich wieder in meinen Stallungen

in Calw,

im Gasthaus zum „Badischen Hof“ einen sehr großen Transport

erstklassiges Vieh



zum Verkauf, bestehend in großer Auswahl

junger starker Milchkühe, trächtig. Kühe (Schaffkühe), starker trächtiger gewöhnter Kalbinnen, schöner Stiere, (auch paarweise), starker Einstellrinder, sowie schönem Jungvieh,

wozu Liebhaber freundlich einladen

Rubin und Salomon Löwengart.

Ratten und Mäuse verschwinden

bei Anwendung von

Meerzwiebelpaste-Ackerlon.

Stets frisch vorrätig

Neue Apotheke.

Sendet Bücher ins Feld!

KAFFEE in bekannt guter Mischung, jede Woche frisch gebrannt, empfiehlt bestens

C. Serva. Telefon 120.

Schmied.

Am Montag, den 12. ds., nachmittags 2 Uhr, verkauft

1 Morgen Gras,

(im Tal), außerdem

verakkordiert

3 Morgen zum Mähen.

Zusammenkunft v. Maschinenhaus. Mich. Nentschler, D. Bauer.

Kaninchen-

Futter ö je sind zu haben

Geschir-Haublung Uiberl Knoll.

Feldrübsamen

lange weiße empfehlen Geschw. Dentsche.

Einen gut angewöhnten

Stier

und ein 1/2 Jahr altes

Rind

setzt dem Verkauf aus. Wer, jagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Niebelsberg.

Eine **Schaff-Kuh**

mit dem 4. Kalb verkauft Christian Koker.

Althengstett.

Eine schwere **Schaff-Kuh**

mit Kalb verkauft Leonhard Schwarz.

Calw, den 9. Juni 1916.

Dankfagung.

Für die uns beim Tode unseres lieben Onkels und Schwagers



Eugen Staelin

ermiesene Teilnahme, sowie für die Blumen Spenden sagen auf diesem Wege herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Calw, den 9. Juni 1916.

Dankfagung.

Beim Hinscheiden unseres unvergesslichen Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes und Schwagers



Friedrich Heilemann

Gefreiter im Landw.-Infant.-Regt. 119,

sind uns viele Beweise wohlthuender Teilnahme gekommen, wofür wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aussprechen. Zugleich danken wir auch allen denen, die dem Verstorbenen während seiner langen Dienstzeit Liebe erwiesen haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: die Witwe Anna Heilemann.

Tee 1.50

Benno

Pillen 1.—

sind ein vielbewährtes, unschädliches Mittel bei

Blutandrang, Kopfschmerz.

Verstopfung, Hämorrhoiden, Fettleibigkeit.

Nur echt mit dem Bild des heiligen Benno.

Zu haben in allen Apotheken.

Vieh-Verkauf.

Wir bringen vom nächsten Montag ab in unseren Stallungen im Gasthaus zum „Hirsch“

in Unterreichenbach,

einen großen Transport erstklassiges



Vieh

zum Verkauf, darunter erstklassige

gut gewöhnte Milchkühe,

sowie gut gewöhnte trächtige Kühe, schwere hochträchtige Zuchtkalbinnen, einen schweren Zuchtfarren, (Rotsch.),

Zug- und Lernstiere

sowie schöne Zucht- und Einstellrinder wozu Liebhaber freundlich einladen

Rudolf und Berthold Löwengart.